

Alzheimer-Hoffnung

MEDIZINISCHER DURCHBRUCH US-Unternehmen Eli Lilly zeigt vielversprechende Testresultate.

RUPEN BOYADJIAN

Die erfolgsverwöhnte Eli Lilly hat am Mittwoch das bisher beste Resultat mit einem Alzheimermedikament geliefert. Ihr Antikörper Donanemab hat den Verlust geistiger Fähigkeiten in einer Phase-III-Studie nach achtzehn Monaten gegenüber einem Placebo um bis zu 36% verlangsamt. Die etwas über 1700 Studienteilnehmer waren in eine Hauptgruppe mit 1200 und eine Zusatzgruppe mit 500 Personen aufgeteilt. Die Hauptgruppe wies mittelhohe Werte der am weitesten verbreiteten Demenzerkrankung auf, die Zusatzgruppe hohe Werte.

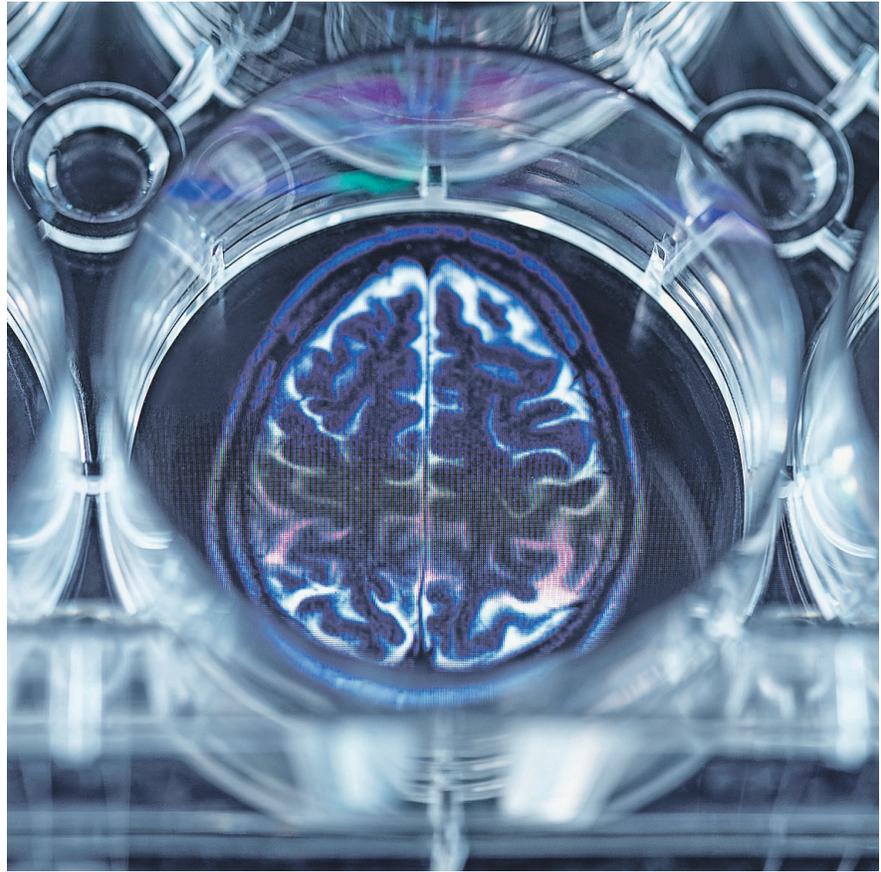
Die Annahme, Donanemab wirke bei Personen in fortgeschrittenerem Krankheitsstadium nicht so gut, hat sich bestätigt. Das Glanzresultat der Verlangsamung um 36% beim geistigen Verfall wurde bei der Hauptgruppe gemessen. Zusammen mit der Nebengruppe hat die Verlangsamung 29% betragen. Das ist aber besser als die 27%, die beim Antikörper Lecanemab von Eisai und Biogen gemessen wurden. Das Medikament wurde im Januar zugelassen, weshalb auch Eli Lilly mit der Zulassung rechnen darf.

Lob aus Lausanne

Der Aktienkurs hat am Mittwoch allerdings «nur» 6,8% zugelegt. Er hatte zuvor schon im Hinblick auf das Studienresultat und wegen des Hypes um Medikamente zur Gewichtsabnahme zugelegt. Lilly feiert ausserdem seit Jahren Erfolge mit Krebsmedikamenten. Die Aktien haben sich binnen fünf Jahren mehr als verfünffacht und gehören damit zu den besten Pharmawerten weltweit.

Die CEO der Lausanner AC Immune, Andrea Pfeifer, bezeichnet die Resultate von Lilly's Donanemab als «hervorragend». AC Immune arbeitet selber an einer breiten Pipeline von Medikamenten und Diagnostika zur Behandlung und Erkennung von Alzheimer und anderen neurodegenerativen Krankheiten wie etwa Parkinson. Das Unternehmen hat seine gegen Tau-Proteine gerichteten kleinen Moleküle an Eli Lilly auslizenziiert.

«Besonders freut mich an den Donanemab-Resultaten, dass sie die Abeta-Hypothese erneut bestätigen», sagt Pfeifer im Gespräch mit «Finanz und Wirtschaft». Demnach sind Ablagerungen von Abeta-Proteinen an Alzheimer beteiligt. Abeta-Antikörper wie Donanemab bauen die Ablagerungen ab und bremsen die Krank-



Demenzerkrankungen wie Alzheimer lassen Gehirnzellen absterben.

heit. AC Immune hat Impfstoffe gegen Abeta und Tau in Phase-II-Studien. Sie sollen im menschlichen Körper die Bildung von Antikörpern anregen, die ähnlich funktionieren wie Donanemab oder Lecanemab. Die Produkte von Lilly, Eisai und Biogen oder Roche, die vergangenen Herbst mit ihrem Gantenerumab gescheitert ist, greifen unterschiedliche Varianten von Abeta an. «Unser Abeta-Vakzin richtet sich sowohl gegen Pyroglutamat wie Donanemab als auch gegen Oligomere wie Lecanemab», erklärt Pfeifer. Sie sieht deshalb die Chance auf Studienerfolge intakt.

Impfstoff bis 2027

Erste Resultate zum Abbau von Abeta erwartet die CEO Anfang kommenden Jahres. «Nach einer Bestätigungsstudie könnte das Vakzin 2027 oder 2028 auf den Markt kommen», hofft Pfeifer. Wäre das Vakzin wirksam, könnte es gegenüber den Antikörpermedikamenten Vorteile aufweisen. «Es wäre viel kostengünstiger», sagt Pfeifer. «Eine jährliche Spritze bei Risikopatienten könnte reichen.» Zu die-

sen gehören Menschen ab einem gewissen Alter mit erhöhten Tau-Werten, die bald per Bluttest gemessen werden könnten. Lecanemab hingegen muss alle zwei Wochen mittels zweistündiger Infusion im Spital verabreicht werden, Donanemab einmal pro Monat.

AC Immunes Vakzin hat in den bisherigen Studien keine Nebenwirkungen hervorgerufen. Bei Donanemab hingegen haben 24% der Patienten Hirnschwellungen aufgewiesen, nur 6,1% haben jedoch Symptome verspürt wie Benommenheit oder Kopfweg. Fast ein Drittel der mit Donanemab behandelten Studienteilnehmer hatte zudem kleine Hirnblutungen. Auch diese verlaufen in der Regel glimpflich. 1,6% der Probanden hatten jedoch schwere Nebenwirkungen zu beklagen, zwei Patienten sind daran gestorben, der Tod eines weiteren wird noch abgeklärt.

Die Nebenwirkungen von Donanemab sind für Pfeifer auf jeden Fall «limitierend». «Sie könnten die breite Anwendung des Medikaments erschweren», schätzt sie. Denn die Verabreichung müsse eng überwacht werden.